

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle
und Redaktion } **Reinerweg 57.**

— Vertragspreis Nr. 114. —
Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:

Oberfeld: H. Girardet, Burgstraße 2,
 Oberfeld-Wirt: H. Selme, Duppelerstraße 1,
 Oberfeld-Rath: Emil Kuhnweg, Marienstraße 1,
 Oberfeld-Schmidt: Paul Hermannsbaum, Grifflenberg 20,
 Oberfeld-Baum: W. W.

Gerietz-Teichlingen - Seunen - Güterhagen - Witten

WTB. Wien, 17. April. (Draht.) Ein amtliches Communiqué besagt: Der uns ausserordentlichem Maße dankenswerthe Friede ist im ersten Monat nach seiner Unterzeichnung und in einer Front von bisher nie dagewesener Ausdehnung, gegen ein Bevölkerungsmaß überlegene Gegner tobende Kampf erfordert, soll er mit unerschütterlicher Festigkeit weitergeführt werden, fortwährend die Einföhrung neuer Ergänzungen für die im Felde stehende Armee, um einseitig die existirenden Verluste wettzumachen und andererseits die Arme in einem Maße zu stärken, das hierdurch in absehbarer Zeit möglichst eine Ueberlegenheit gegenüber der bei unseren Feinden bisher so stark in die Erscheinung getretene zahlenmäßige Mehrheit statufndet. Wir sind daher — und darüber ist sich wohl niemand im Zweifel — in diesem gigantischen Ringen genötigt, alle unsere Kräfte einzusetzen, um den Krieg nötigenfalls auch noch durch längere Zeit bis zu einem endgültigen Erfolg fortföhren zu können. Diese Überzeugung hat sich erfreulicherweise auch bei allen Völkern der Monarchie festgesetzt, welche ohne Zaudern unter die Fahnen geeilt sind und in den von der Geschichte beispiellos dastehenden heftigsten Schlachten dieses Krieges fast übermenschliches Leiden und der ganzen Welt Bewunderung und Achtung abgerwonnen haben. Damit aber der Erfolg der bisherigen großen Anstrengungen nicht in Frage gestellt wird, ist es notwendig, daß auch die weitere Nachschub dauernd sichergestellt werde. Diese Garantie laun aber nur durch Heranziehung aller verwertbaren Volksträfte zur notwendigen Ergänzung des Heeres und der Landwehr geboten werden. Die derzeit geltenden Bestimmungen über die Landsturmpflicht sind jedoch keineswegs ausreichend, um dieses Ziel zu erreichen. Vergleicht man beispielsweise die zeitliche Ausbeugnung der Landsturmpflicht bei uns mit jener bei anderen europäischen Staaten, so stehen wir betreffs der Ausnutzung des menschlichen Kräfte-Reservoirs beinahe auf letzter Stelle. Während zum Beispiel im Deutschen Reiche die Landsturmpflicht vom 17. bis 43. Lebensjahre, in Frankreich bis zum 48., in Serbien bis zum 50. Jahre reicht, fängt sie bei uns erst mit dem Beginn des Jahres der Vollendung des neunzehnten Lebensjahres an und endet mit dem Ende des Jahres der Vollführung des 42. Lebensjahres. Auch bezüglich der Verwertung des Landsturmes

(ஆயுத.)

Am 23., abends, kamen wir an der Oefeninsel an. — Schon am Tage nach der Fortnahme des „Jean“ zeigte sich wieder ein Segler. Gott segne Danz herrliche Windstille. Diesmal war's ein Engländer, das Dschiff „Albion“. Das Lauge poche und famos: Eiz, Kophen, Rennige, Blageinier, Kohlenkausein. Seine Kohlen, die Kausein dazu und Farbe für das Schiwer der rechte Schiff. — Mit voller Latelage kam der Schiff langsam bei aufgehendem Monde in den Bogen unter. — Am Heiligsabend hörten wir um 6 mit der Arbeit auf. Die nachts Läume waren schon aus Besenreiseren grün angestrichen fertiget. Wir hatten vergoldete Kasse, Knallbonbons usw. aus Bremen zum Aufschmäcken mit. Lieber wurden gelungen, eine Probe getheilt, ich las Abgimite aus der Bibel vor und hielt eine Ansprache. Dann kam das Weihnachtsessen bis 10 Uhr. Am nächsten Morgen früh heraus zum Weiterziehen. Es wurde fest durchgeloht, Feiertag gab's nicht. Gerabe am Jahreschluss waren wir mit den 3600 Caribbisch-Kophen fertig. — Die Besagungen des „Jean“ und „Albion“ wurden in Häusern untergebracht. Nichts war genug auf der Insel. Wir ließen ihnen sonstigen Proviant, Lische und Stühle. Dann wurde wieder losgefahren. — (Es folgt dann die Schilderung der Fahrt nach Südamerika um das Cap Horn.) Wir kamen beim 61. Grad ins Eis. Nicht an den Süd-Beitlands-, Ortnes- und St. Georgia-Inseln schlüpften wir durch. Drei Tage hinter Mees, als wir durch die Passage fuhren, und sehr viel Wind, richtiges Schnuwwetter. Aber das half uns durchkommen. Je näher wir ans Land kamen, desto deutlicher wurden die Funken-sigale, ein Beweis, daß viel englische Schiffe nahe waren, namentlich bei den Falklands. Aber ich hielt nur die „drahtlosen Ohren“ offen, den „drahtlosen Mund“ geschlossen, um unsere Anwesenheit nicht zu verraten. — Zur Vertheilung der Kaisergeburtstag wird der russische Segler „Isabel Browne“ mit Salpeterminerale gewonnen und am nächsten Tage, ausschließlich des Privateigentums der Mannschaft, verkenet. Während des Festessens wurden zwei Segler gemeldet. Es waren „William P. Fry“ und „Pierre Loti“. Letzterer wurde am Horizont in einer Entfernung von 27 Meilen von dem scharfzüngigen Ausluger erspäht. In aller Eile wird die Raizzeit denket, der Amerikaner mit einem Geflekkommando besetzt und dann der

Es war nun Februar geworden, und wir gaben die Idee, nach Deutschland zurückzubrechen, auf. 14 Tage lang freuten wir dort, lagen still die Nacht und führten am Tage endlich tauchend am 12. der englische Zerstörer „Vercoe“ aus Aberdeen mit Weizen aus. Wurschnell erledigt. Das Signal hieß nur: „Rach Wegang arbeiten“ — wir nannten es „nach Ecken F.“, und alles war so vorgearbeitet, daß es 30mal schneller ging. — Wir näherten uns unserer Nordfahrt dem Dampfboot Kanal-Zuamerika, hielten uns aber abseits außerhalb derselben. Scheinbar hatte mancher Dampfer das selbe Gefühl, und so ließen sie uns gerade ins Gege, wie am 18. der englische „Ada Schort“ in Mail, am 19. der französische Passagierdampfer „Floride“, am 20. der englische „Willerby“, am 21. der „Schemo F.“ erledigt. Es ist eine Fabel, daß die „Willerby“ versucht haben soll, zu sammeln. W der „Floride“ war es schwieriger. Es waren 15 Passagiere unterzubringen. Die Post wurde durch einen Offizier vorgekassiert und dann in der Postkammer verpackt eingeschlossen. Die Passagiere namentlich die Frauen, besonders aus dem Zwischendeck, waren sehr ausgeregt. Sie wollten gar nicht herüber, sie glaubten wohl, sie kämen in die Hölle. Wir boten die Passagiere 1. Klasse, voranzugehen in die Boote. Die Damen 1. Klasse mit Sonnenschirmen wie bei einer Spazierfahrt; der Leint mußte doch geschont werden. An Bord kamen sie in die Kabinen und waren bald ganz zufrieden. Frauen und Kinder wurden von den Männern getrennt untergebracht. Uns Bedienung für die Passagiere blieben die Stewards und die Stewardess der „Floride“ zur Verfügung. Die Zwischenpassagiere kamen getrennt von den eigentlichen Gefangenen in das Vorderdeck, die Mannschaften saßen ihnen allerlei Bequemlichkeiten an Treppen und Bänken. Wir brauchten der Proviant der „Floride“, um die zahlreicheren Mäuler zu füttern. Die Befragung hatte sich verhopelt. Bisher hatte unsere Nahrung zwischen Rindfleisch von der Opernseite und Erbsen oder Bohnen mit Speck gewechselt. Dank dem gütigen Entgegenkommen der „Floride“ erhielten wir wieder Abwechslung in die Speisefarte. Die köstlichen Kon-

Radgerade wurde die Kohlenfrage wieder an einer brennenden. Die Kohlen reichten nicht bis Deutschland. In dieser Gegend kohlte die Erreichung rücker Vorräthe aus. Auch Kessel und Maschinen begannen Kinderarbeit zu zeigen. So wurde der Kurs auf Newport & Co. gestiegen. — An Proviant hatten wir keinen Mangel. Zeitweilig hatten wir eine ganze Menagerie an Bord: 12 Schweine, 4 Kaninchen, 26 kleine Begehrer, 6 Enten, 2 Tauben. Die Gänse wurden zuletzt versetzt, erst als sie gar nicht mehr legen wollten. — Als wir den Dampfer noch erreichten, sang die gefährliche Puntensprache wieder an, und aus der ganzen Strecke bis zur Küste mußten wir von feindlichen Kriegsschiffen geschützt, begleitet oder verfolgt worden sein. Je näher wir an die Bermudas herantraten und dann an die amerikanische Küste, desto schärfer wurde das Puntengeschehen, aber es scheint, daß ein glückliches Geschick und unser durch die feindlichen Punten geführt hat. Es muß also doch wohl mit dem „Kegensbogen von Lexington“ seine Richtigkeit gehabt haben. —

Warer Jäger-Brantfort a. M. sprach über die Frage: Welche Ziele verfolgt die militärische Vorbildung der Jugendlichen, und inwieweit beruht sie die Bestrebungen unseres Bundes? Der Redner meinte, daß wohl mit einem Ausbau der militärischen Vorbildung der Jugendlichen von 16—20 Jahren und der pflichtmäßigen Theilnahme aller an dieser Vorbereitung gerechnet werden müsse. Notwendig erscheine dann aber die Freigabe eines Wochenabends, die Schaffung geeigneter Übungsstätten und die Vorbildung und Vereinstellung geeigneter Auszubildungskräfte. Der Jünglingsbund habe im vaterländischen Interesse gerne nach Kräften an der Lösung der wichtigsten Aufgabe mit, ohne seine sonstigen lehrreichen Erziehungs- und Unterrichtswerke unter der Jugend darüber aufzugeben. Das Hauptziel aller wirklich werthvollen Jugendpflege, die sittliche und religiöse Beeinflussung, dürfe dabei nicht vergessen werden.

[illegible]

Im Bärner evangelischen Vereinsbanfe wurde eine Arieftagung des Helbdeutigen Jünglingsbundes abgehalten, der eine Verammlung der Kreisvorftändigen des Bundes des vorausgegangen war. In diefer Verammlung gaben Pafior Stollenhoff, Mählimbroich und Direktor Pafior Reuser wichtige Winke über die Beforgungen der Schwierigkeiten der Arbeit während der Feiertage.

In der Vertreterversammlung des Westdeutschen Junglingsbundes, in der von den 49 Kreisverbindungen 36 durch Abgeordnete vertreten waren, wurde der Gesamterlös für 1915 zu 85 000 Mark festgesetzt. 49 600 Mark entfallen davon auf die Soldatenmissionen. Wie Bundesgeschäftsführer Leithäuser-Oldersfeld bekanntgab, ist der große Höchstbetrag in der Soldatenmission von 32 000 Mark im Jahre 1912 auf 36 000 Mark im Jahre 1913 und 22 000 Mark im Jahre 1914 zurückgegangen. Der Vorsitzende, Fabrikant Kosenkranz, machte dann interessante Mitteilungen über eine von amerikanischen Seite angeregte und unter die Leitung der deutschen Nationalvereinigung gestellte Gefangenenaufzucht. Trotz anfänglicher Bedenken haben sich schließlich als Kriegsmissionen u. d. Vorkhand dazu bereit erklärt unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselbe Böhmen auch unseren Gefangenen in England, Frankreich und Rußland zuteil werden soll. Eritische Länder haben sich bereits dazu verstanden, dem Rußland, wo die Verhältnisse besonders am schlimmsten liegen, steht die Antwort noch aus. In Göttingen soll in diesen Tagen der Anfang mit der Arbeit gemacht werden; gedacht ist auch, Unterstützung über die deutsche Kultur zu geben, damit die Unwissendheit draußen vielleicht etwas verschwindet. Der Krieg hat, wie Pastor Mecher in seinem Rechenschaftsbericht hervorhob, dem Bunde eine neue große Arbeit gebracht: die Heimmission. Es wurden Neue Lesestämme, Bibeltelle, Flugblätter, die Bundesblätter, das

Lutherische Gemeinde Albersfeld, Kreis-Ver-
bunden. Trinitatisfeste: Dienstagabend 8½, Hr.
Pastor Niemiöler. — Christoffsfeste: Mittwoch abend
9 Uhr Pastor Schneider. — Erste Kirche: Donnerstag
abend 9 Uhr Pastor Eßer. — Zweite Kirche: Freitag
abend 9 Uhr Pastor Jens. — Bibelstunden.
Jungwirth 22a (Kathart): Dienstag abend 8½, Hr.
Pastor Eßer. (Bethle): — Die Dienstags-Bibelstunde
bei Pastor D. Sanner sowie bei Pastor Hoff aus-
aus. — Domstuhles Versammlungsbau: Dienstag
abend 8½, Hr. Pastor Balke. — Weich 37: Dienstag
abend 8½, Hr. Pastor Jens. — Freudenberger Ver-
mählenda (Jungfrauenverein): Dienstag abend
8½, Hr. Pastor Niemiöler. — Willbergte 5 (Kathart):
Dienstag abend 8½, Hr. Pastor Fahrmann. — Beth-
sal, Donschauerth. 44: Dienstag abend 8½, Hr.
Pastor Verbe. — Barst. 20 (Kathart): Dienstag
abend 8½, Hr. Wisslonskunds für Männer und
Frauen, Pastor Jadel. — Gemeindehaus, Dörsch-
straße 60: Dienstag abend 8½, Hr. Pastor Niemiö-
ler. — Trinitatisfeste: Freitag abend 8½, Hr.
Pastor Niemiöler.

Kriegsroman aus den Boeser.

Von Erica Grupe-Lörcher.

(Fortsetzung.) (Na

Drittes Kapitel.

Mamsell Hirschling unternahm ihren gewöhnlichen Nachmittagsspaziergang. Aber sie ging schon einige Zeit nicht mehr hinaus in die engstehende Umgebung der Stadt den Vogesenbergen zu, sondern seit der Mobilmachung wanderte sie von Familie zu Familie. Da war es interessanter. Jeden Tag besuchte sie einige Häuser mit ihrem Besuche. Überall mit äußerster Höflichkeit und flüger Freundlichkeit aufgenommen, hinter der jedoch eine verstellte Kieferde lag. Jeder mußte schon zu Friedenszeiten, daß man sich vor dem bösen Mundwerk der Mamsell Hirschling in acht zu nehmen hatte. Jetzt, in dieser politisch so nervösen Zeit, wo so vielerlei Köpfe und Meinungen im Umlauf waren, mußte man sich erst recht vor unvorsichtigen Worten hüten.

Manneil Hirschling, die gar keine eigenen Interessen hatte, und deren Gedankenleben sich nur davon ernährte, die einzelnen Familien und Gesellschaften gegeneinander auszufüllen, merkte diese Aeserze, und sie trippelte verdrücklich die Hauptstraße hinab. Sie sehte sich nach einem Gummistiefelgenossen, der gleich ihr im Stillen auf die Rückbank der Franzosen ins Esfah wartete. — Da sah sie plötzlich, wie aus dem Parterreerker seiner Hauses der weiße Kopf des alten Monsieur Dubois heraussuhr und auf die Straße heraussah. Eine Anzahl von Knaben benutzte den ersten Nachmittag, um Soibat zu spielen, Jegg als es Aberhaupt kein anderes Spiel mehr, als „Soibat“. Einige alte Kinderkelme und Gewehre waren herausgetragen, und wer keinen hatte, hal mit Steden, an die Fochentlicher gebunden waren. Unermüdlich marschieren und kumpften sie die Straßen auf und ab, und sangen nadeinander all die Vaterlandslieder, die sie von den ausliegenden Truppen gehört. Aber der zweite Vers von der „Bacht am Ahein“ blieb ihnen plötzlich im Haffe heden, als Monsieur Dubois mit seiner Kapuzinade begann:

„Nacht, daß ihr hier fortkommt, ihr Knecht! Das Gebrüll die ganze Zeit vorm Haus! Nicht einmal sein Schlafen kann man Mittags mehr lassen. Und von morgens bis abends wird man

mit diesen leidigen Vaterlandsliedern gefüttert. Singt doch mal was anderes als die ganze Zeit die „Nacht am Rhein“. Man meint ja, man tät mitten in Preußen sitzen, oder in Berlin. Nacht, daß ihr fortkommt, oder ich komme heraus und schlage euch um die Ohren!“

Als er mit Genugthuung verfolgte, wie die
Knabenklar sich zurückzog, stand plötzlich Mansfeld
vor ihm neben seinem Fenster. „Sie haben Recht,
Monsieur Dubois, vous avez parfaitement raison!
Ach, wenn man doch erst einmal wieder die „Mar-
seillaise“ hören könnte, oder das Trilolo-ren-Lied,
oder den salut au Drapeau. —“

"Ich hab' e paar Bisttes gemacht. Aber ich mein, es gibt ein Gewitter, und ich möchte mir meinen Parapluie hole!"

Als sie nach diesen Worten am Himmel nach dem Weiterlinden hielt, stieg sie plötzlich. Dann trat sie ganz dicht an Herrn Dubois heran und deutete mit einem geheimnisvollen Lächeln zum Himmel hinauf. Dort oben zeigte sich zwischen dem blauen Himmel und einer scharf abgegrenzten Gewitterwolke ein dunkler Punkt. Das war ein Flieger. Ob ein deutscher? Oder bereits ein französischer? Und als beide jetzt aufstiegen, hörte man auch das ferne leise Surren eines Motors. Der dunkle Punkt kam schnell näher und wurde größer. . .

„Ich habe ein Fernglas“, meinte Monsieur Dubois ganz erregt, „das werde ich holen.“

Doch Ramsell's Sträfeling bedeutete ihm, es sei besser, sie lässe herrn und sie würden lieber von Sträßen hinter dem Hause am Umlauf halten, als hier an der Straße. Monsieur Dubois verabschiedete sich vom Fenster, um das Feuerholz zu suchen. Im Augenblick, als sie die Hausthür aufschloß, sah sie Reginius herankommen. Er schob ein Rad neben sich her und wußte sich immer wieder über das erhöhte Gestrüch. Der Schweiz nahm ihn in Strömen über das geröthete Gesicht.

„Wo kommst denn du her?“ fragte sie ihn mit ihrer alles umfassenden Neugierde.

Er biß die Zähne zusammen, weil er Ramsell
hinschling haßte. Er verachtete sie in ihrer in-
stanten Schwachheit. Gerade so konnte er
sich um in dieser Zeitungszeitung nicht

„Ich habe draußen in den Wäldern Heilkräuter suchen helfen, und weil unsere Körbe nicht ausreichen, habe ich mir von einem Freund ein Knechtchen um mir hier und da einen Krug zu holen."

Dabei lästete er tüchtig seinen abgekannten Strohhut und haob kein Rad die Straße hinauf. Der Summireisen war ihm geblieben. Zum Glück erst, als er das Stübchen in seiner zehenden Noth erreicht, als er das blühende Augenbilden blühte er sich um. Aber als er sah, daß Mamsell Hirsching in irgendein Haus verschwunden war, bog er sich nach unten die Erde und eilte auf das National-

Wamfell Strickling aber machte sich über den Dorftrümpel seine weiteren Gedanken, weil sie ihn wie viele andere sehr nicht sehr gefaselt und als etwasthürliche Figur ansah. Drinnen im Hausflur stand bereits Monsieur Dubois und zog sie an der Hand ins Gärtchen hinter dem Hause, in dem Madame Dubois, mit dem Ferglas bewaffnet, zum Himmel starrte. Der Flieger besah sich in ziemlich niedriger Entfernung über der Stadt. Monsieur Dubois hatte jetzt das Ferglas ergriffen: er vermochte er die Einzelheiten des Flugapparates ziemlich genau zu erkennen.

Nach einer Weile legte Dubois das Fernglas zur Seite und sagte mit einer gewissen Würde und Feierlichkeit:

„Es ist ein französischer Lieger! Je vous assure! die Deutschen haben alle ein großes schwarzes Eisernes Kreuz auf den besten Traghäuten. Das hat dieser Apparat nicht. Und dann sind die großen Schrauben an den französischen Apparaten born. O, ich habe mir bei den Engländern doch oft die Apparate in der Nähe angesehen!“

„Der erste französische Flieger!“ meinte Thame sich selbst mit mühsam unterdrückter Begeisterung. „Das erste Stück, der erste Anblick von unserer unbesiegbaren Flotte!“

Auch Monsieur Dubois wurde ganz gerührt

„Ah, ils ont emportés notre patrie à la pointe de la pique! Aber Sie werden sehen, Ramsdell, dirriging, tu verras. Angeline — Candide et sa, geheimnisvoll kühnen, auch an die Franzosen werden auch hierher kommen. Das ganze Land ist von Helfern bis Richmond ohne Stellung und offen. Und auch hierher ist eine offene Stadt. Sie werden kommen! Aber ruhig bis dahin, ruhig Wart, bis es wirklich hier im Ort anhebt.“

Dabei schloß er sich mit dem Finger die Lippen. Eine Bewegung, die in diesen vierzig Tagen bei ihm fast stersisch geworden war.

Reginius überlegte, ob er die Haupttreppe hinauf in das Hauptportal des alterthümlichen

athausen eintreten sollte. Aber es war dahin
schon längst niemand, es wurde niemand auf ihn
aufmerksam. Selbst als er durch eine Seiten-
thür ins Athaus betrat und die große Treppe hinan-
stieg, hatte er Schwierigkeit, bei den verschiede-
nen Instanzen vorwärts zu kommen.

Er verlangte kurzweg den Bürgermeister zu rufen. Ja, den Bürgermeister selbst. Der Bürgermeister und der Obersekretär räumten die Büchse auf. Negimus, diese dach Lächerliche Figur, das lächerliche, dieses Stinböllin, das von der Armen-Commission erhascht worden war, wollte sich nicht abdrücken! Obendrein in diesen Augenblick diesem Strohhaai, der sicher schon zwei Stunden lang auf einem anderen Stuhl gesessen haben muß, dann geküßt worden toaz! In diesen Augenblicken blauschwarz gefärbten, diesen Armerd viel zu lang waren, und die besten der Brust mehrere Schichten.

Der Erste Schneider bedeutete ihm das. Und
regitus sah an sich herum, aber er rührte sich
keiner Muskel. Er schloß nur für Sekunden
die Augen, als er daran dachte, wie er sich seinen
gelbeckten Hals gebildet — Drängen in ihm
widerstand, als er eine Straße weit auf allen vier
Beinen kriechen mußte, um unversehrt
den französischen Vorposten vorbei und weiter
gelangen — um die Werbung zu machen.

Nein, er künnte sich dieser Pflichten nicht! Und er sich in seinem guten Recht wollte, groß und richtig geradewegs an dem Oberbürger. Der im Vorzimmer zum Bürgermeister saß, darüber nachzudenken hatte und energisch, an die Tür zum Bürgermeisterzimmer. Der Oberbürger war freundlich und hinderte ihn in seiner Durchsicht nicht. Aber er lächelte er halb mittheilend. Da diese Zeit, den Augustus nahm man nicht für normal. Das mochte er groß beim Bürgermeister sehr wollen! Der Oberbürger war überzeugt, daß der Herr Bürgermeister den sonderlichen Deutschen schon nach zwei Minuten wieder hinausführen würde. Doch das schied sonderbarerweise nicht. —

Das Stadtoberhaupt diese überseht hinter
den Schreibtisch auf, als auf das kurze, ene-
sche Pochen und ohne jegliche formelle Ankun-
dung jemand bald eintrifft. Obendrein der Neg-
as! und Obendrein in solchem Knäus? Aus dem
eigen Gesicht des jungen Durichen ström innere
regung und heftige Bewegung. Herr Stäp-
fer, bitte, entschuldigen Sie, wenn ich so vor
 Ihnen erscheine. Aber ich habe eine wichtige An-
gelegenheit zu machen. Die Franzosen marschieren auf
Dorfwieser zu!"

